

Predigt über 2. Kor. 3,17f.

Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Liebe Gemeinde,

wir lernen in diesen Wochen, das Wort „Freiheit“ noch einmal neu zu buchstabieren. Die Freiheit, anderen nahe zu sein, die Freiheit zu verreisen, die Freiheit, mich mit Familie und Freunden zu treffen – was vor drei Monaten noch selbstverständlich war, ist plötzlich ein hohes Gut geworden. Seit Mitte März lassen wir uns auf die angeordneten Beschränkungen der Freiheit ein, um andere und uns selbst zu schützen. Ich habe großen Respekt vor allem vor den jungen Menschen, denen wir vorgegaukelt haben, dass ihre Freiheit grenzenlos sei. Freiheit schließt immer auch die Notwendigkeit ein, um anderer willen auf Freiheit zu verzichten. Dass die junge Generation dies vor allem für die vorerkrankten und älteren Menschen tut, empfinde ich nicht als selbstverständlich, zeigt mir aber, dass unsere Gesellschaft sich in diesen Wochen auch von ihrer menschlichen Seite zeigt.

Sie, liebe Gemeinde, haben – so hoffe ich – den neugestalteten Kirchplatz wahrgenommen. Die Blüten der neuen Pflanzen symbolisieren mit ihrer gelben und roten Farbenpracht, die sich jetzt schon andeutet, die Flammen des Dornbusches und nehmen damit das Motiv des Kirchenfensters auf. Am brennenden Dornbusch erhält Mose – so die biblische Erzählung – den Auftrag, das Volk Israel aus der Sklaverei in die Freiheit zu führen. Diese Erzählung aus dem 2. Buch Mose erinnert uns daran, dass Freiheit ein biblischer Grundbegriff ist, der jüdisches und christliches Denken bis heute zutiefst prägt.

Hier geht es allerdings nicht um die Reisefreiheit, auch nicht um die Freiheit, mich zwischen 20 verschiedenen T-Shirts entscheiden zu können (oder zu müssen), sondern um die Freiheitsrechte, die Menschenwürde erst ermöglichen. Deshalb ist Freiheit im biblischen Sinne nie grenzenlose Freiheit, sie endet immer an der Freiheit des anderen.

„Ich bin der Herr, dein Gott, ich habe dich befreit, darum ...“ – so werden die Zehn Gebote eingeleitet, die das Volk Israel auf dem Weg in die Freiheit erhält. Recht verstandene Freiheit braucht Begrenzungen und Einschränkungen, wenn wir nicht in einer Ellbogen-Gesellschaft leben wollen, in der das Recht des Stärkeren gilt.

„Der Herr aber ist Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“
Spüren wir diesen Geist hier und heute in der Dornbuschkirche? Trotz der Abstände und des Nasen-Mund-Schutzes? Spüren Sie diesen Geist dort, wo Sie gerade sind? Ich rechne mit diesem Geist, er ist da, auch bei Ihnen im Herzen, als Kraft, als Lebensmut, als Inspiration.

I will sing with the spirit – mit diesem Lied ist unser Jugendchor Sunrise heute auf unserer Website zu hören. Da müssen diese jungen Menschen seit über zwei Monaten auf das gemeinsame Singen verzichten – und was machen sie? Sie treffen sich in Videokonferenzen, um eigene Texte für Videos für den Sonntag vorzubereiten, sie üben zuhause alleine Liedstrophen ein, sie verteilen den Ostergruß der Gemeinde an alle evangelischen Haushalte in Holzlar und manches mehr — ein Beispiel von vielen dafür, dass der Geist unter uns lebendig ist.

Oder in den weiteren Worten des Apostels:

Wir alle aber spiegeln mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider, und wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist.

Wir alle! Gottes Herrlichkeit spiegelt sich in unseren Gesichtern, in unsren Körpern, in unseren Seelen. Dieser Geist lässt uns nicht verzagen, sondern will jede Krise auch als Chance begreifen. Ich bin sicher, dass die Pandemie unsere Gesellschaft und Weltgemeinschaft, auch die Kirchen, mehr verändern wird als jede Reform. Das „immer mehr, immer schneller, immer größer“ schlug in den letzten Wochen für einen Teil der Bevölkerung um in Entschleunigung und Stillstand. Es war für manche eine heilsame Erfahrung, aus dem Hamsterrad

plötzlich herauszufallen. „Ich stand kurz vor dem Burn-out“, erzählte mir jemand, „Corona hat mich gerettet.“ Für andere nahmen die beruflichen Anforderungen noch einmal zu; zuhause zu arbeiten, während die Kinder zu betreuen waren, setzte und setzt viele Familien unter Druck. Und für fast alle ist es eine große Belastung, auf Besuche von Familie, Freunden und Bekannten verzichten zu müssen. Von Beginn an stand die wirtschaftliche Not, in die viele Menschen und Betriebe unverschuldet geraten sind, im Vordergrund – die seelischen Nöte der Risikogruppen auf der einen Seite und der Kinder und Jugendlichen auf der anderen Seite gerieten erst im Laufe der Zeit in den Blick. Wir alle merken, was uns fehlt – aber auch, was wir wirklich brauchen! Freiheitsrechte dürfen immer nur gut begründet eingeschränkt werden. Mit den Lockerungen in NRW begeben wir uns auf einen schmalen Grat. Mögen wir mit den uns wieder eröffneten Freiheiten verantwortungsvoll umgehen. Und mögen wir dies auch tun, wenn die Pandemie beendet sein wird.

Ich schließe mit einem Wort des Apostels Paulus aus dem 1. Korintherbrief: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Denken, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.